

ZUCHTZIELE



Kuhtyp und Betriebstyp müssen zueinander passen. Die falsche Kuh am falschen Standort verursacht Kosten und Verluste. (Bild: Doris Bigler)

Die Wahl des falschen Stieres kostet viel Geld

Milchkühe sollen fruchtbar und gesund sein und eine gute Produktionsleistung erbringen. Der sicherste Weg zu diesem Ziel führt über die standortgerechte Zucht. Tiere und Betrieb müssen mit dem Zuchtziel aufeinander abgestimmt sein.

DER AUTOR



Adrian Haldimann ist Redaktor beim «Schweizer Bauer» und setzt mit Freude

Themen rund um die Milchviehzucht um.

adrian.haldimann@schweizerbauer.ch

Im Zeitalter der Effizienz hat das betriebsspezifische Zuchtziel eine grosse Bedeutung. Die falsche Kuh am falschen Standort ist verpasster Erfolg. Die Erfahrung zeigt, dass die Fruchtbarkeit, die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit von Nutztieren stark davon abhängen, wie gut die Eigenschaften der Tiere mit ihrer Umwelt zusammenpassen. Deutlich wird dies vor allem bei Kühen mit sehr hoher Milchleistung. Solche Tiere sind anspruchsvoll und erfordern ein betriebliches Umfeld mit hohem Potenzial, das heisst z. B. mit sehr guten futterbaulichen Bedingungen und ausgezeichneten Möglichkeiten zur Futterkonservierung. Die standortgerechte Zucht ist ein Beitrag zur Verbesserung der Tiergesundheit. Denn wenn das Tier bezüglich seiner Leistung, seiner Grösse und seines Körperbaues gut zum Standort, zum Betrieb und zur Fütterung auf dem Betrieb passt, muss es nicht so viele Anpassungsleistungen erbringen, hat dadurch weniger Stress und ist gesünder und leistungsfähiger.

Im Laufe der Zeit können sich die Betriebsgrundlage, das Umfeld oder die Marktlage ändern. Deshalb ist das Überdenken der eigenen Einstellung unerlässlich, um längerfristig Erfolg zu haben. Auf einen grösseren Betrieb mit neuem Stall und Melkroboter

passt vielleicht nicht mehr die gleiche Kuh wie zuvor im alten Anbindestall. Auch mehr oder weniger Weidegang erfordert eine Anpassung des Zuchtzieles. Das Umfeld bewegt sich ständig: Bio-Betriebe dürfen ab 2022 einer Milchkuh nicht mehr als fünf Prozent Kraftfutter verfüttern. Das Zuchtziel muss dieser Restriktion angepasst werden. Ein anderes Beispiel für das ändernde Umfeld ist der Verkauf von Stieren an Besamungsorganisationen. Mit der genomischen Selektion musste das Zuchtziel bei den Milchviehrassen angepasst werden, um weiterhin erfolgreich Stiere verkaufen zu können.

Züchter hatten nie so viele Möglichkeiten wie heute, das Zuchtziel gezielt auf ihren Betrieb auszurichten. Alleine die verschiedenen Milch- und Zweinutzungsrasen bieten den unterschiedlichsten Betrieben die Möglichkeit, effizient und wirtschaftlich Milch zu produzieren. Auch innerhalb der Rasse besteht viel Freiraum, sein eigenes Zuchtziel zu verfolgen. Dazu werden immer spezifische Zuchtwerte berechnet und publiziert. Das bedeutet aber auch, dass es für den Züchter anspruchsvoller geworden ist, den Stier zu finden, der sein Zuchtziel verkörpert. Die Stierenwahl bleibt wichtig, denn die Wahl des falschen Stieres kostet Geld.

Adrian Haldimann

FRAGEN, DIE MEIN ZUCHTZIEL DEFINIEREN

Für den wirtschaftlichen Erfolg braucht es ein Zuchtziel, das auf den Betrieb angepasst ist. Die Antworten auf folgende Fragen helfen, das eigene Zuchtziel zu definieren.

Betrieb: Habe ich einen Stall mit knappen oder grosszügigen Abmessungen? Wie viel und welche Technik nutze ich (Fütterungstechnik, Melktechnik usw.)? Wie ist der Gesundheitsstatus meiner Herde? Was ist die Haupt-Abgangsursache? Hat das verfolgte Zuchtziel den betriebswirtschaftlichen Erfolg positiv oder negativ beeinflusst?

Fütterung: Welche Futtergrundlage steht mir zur Verfügung (hauptsächlich Gras als Grundfutter oder zusätzlich Ackerkulturen)? Wie viel Energie-Grundfutter (z. B. Mais, Maissilage, Futterrüben, Zuckerrübenschnitzel usw.) wird verfüttert? Wie viel eigenes Futter habe ich zur Verfügung, wie viel wird zugekauft? Arbeite ich mit oder ohne Silage? Wie konserviere ich das Heu (Bodentrocknung, Heubelüftung, Warmbelüftung)? Welches Milchproduktpotenzial hat das betriebseigene Futter? Habe ich arrandierte Flächen, die sich zum Weiden eignen? Wie ist die Bodenbeschaffenheit? Sind die Weiden steil? Wie häufig sind die Niederschläge?

Werden meine Tiere gealpt? Mit welcher Fütterungstechnik arbeite ich?

Markt, Zukunft und Ziele: An wen wird die Milch verkauft? Könnte in Zukunft mein Milchabnehmer Milch mit Kappa Kasein BB verlangen? Vermarkte ich (Milch-)Produkte direkt? Welche Bedürfnisse und Ansprüche haben meine Kunden? Verlangen meine Kunden Bio-Produkte? Betreibe ich Agrotourismus und Milchwirtschaft, die zusammen passen? Wie viele Tiere werden verkauft? Welche Tiere suchen meine Käufer? Wie verändert sich mein Umfeld? Was mache ich mit den (Mast-)Kälbern? Wird in Zukunft Milch mit Beta Kasein A2A2 nachgefragt? Wird in Zukunft antibiotikafreie Milch nachgefragt? Wie wird sich mein Betrieb entwickeln? Wie entwickeln sich die Preise für Futtermittel, die ich zukaufe? Wie hoch soll der Kraftfuttereinsatz in Zukunft sein? Produziere ich nach Bio-Richtlinien und darf ab 2022 nur noch fünf Prozent Kraftfutter einsetzen? **Ziele und Interessen:** An welchem Kühltyp und welcher Rasse habe ich Freude? Welcher Preis soll für ein Verkaufstier erzielt werden? Interessiert mich ein anspruchsvolles Management (z. B. Hochleistungsstrategie)? *hal*

Mit gezielter Stierenwahl die Herde verbessern

Jürg und Marc Blunier aus Mühleberg BE wissen, wie wichtig die richtige Stierenwahl ist. Deshalb nehmen sie die Zuchtberatung von Holstein Switzerland in Anspruch. Eine unkomplizierte Kuh wird für sie immer wichtiger.

ADRIAN HALDIMANN

Jürg und Marc Blunier lieben ihre Tiere. Während dem Betriebsbesuch und dem Foto-Shooting erfährt man den Familienanschluss, den jedes Einzeltier der 38-köpfigen Holsteinherde geniesst. «Ich habe immer gerne gemolken, mit der Milchviehzucht beschäftigte ich mich jedoch nie intensiv», gesteht Jürg Blunier, der früher diese Arbeit seinem Bruder Peter überliess. «Mein Sohn Marc, an den ich den Betrieb aufs Jahr 2021 übergeben werde, macht es jetzt schon besser als ich», sagt Jürg Blunier und lacht. Bluniers kennen nicht jede Abstammung eines Stieres bis ins Detail über mehrere Generationen. Sie beschäftigen sich nicht ständig mit den neusten Stieren, die auf den Markt kommen. Trotzdem ist ihnen bewusst, wie wichtig die betriebsspezifische Stierenwahl ist und nehmen deshalb die Zuchtberatung ihres Zuchtverbandes Holstein Switzerland in Anspruch.

Grenzen kennen

Bluniers gehörten im Jahr 1976 schweizweit zu den Pionieren, die einen Boxenlaufstall bauten. Dank viel Tierwohl, gutem Management und optimaler Grundfutterproduktion glänzte der Betrieb schon in den 90er-Jahren mit den ersten 100 000er-Kühen. Die Milchleistung sei gestiegen, ohne dass man dies bewusst angestrebt habe, sagt Jürg Blunier rückbli-



Olivier Buchs (r.), Zuchtberater bei Holstein Switzerland, bespricht mit Jürg (l.) und Marc Blunier das betriebsspezifische Zuchtziel. Die komplette, problemlose und mittelgrosse Bluberg Bookem Ruby erfüllt die Wünsche der Züchter.



Zusammen besprechen sie die Stiere, die Olivier Buchs anhand des festgelegten Zuchtzieles selektionierte. (Bilder: hal)

BETRIEB GROSSMATT

Bluniers bewirtschaften in Mühleberg BE auf 550 m ü. M. eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 35,5 ha. Auf 12 ha offener Ackerfläche werden IP-Weizen, Dinkel, Futterweizen, Mais und Raps angebaut, auf 18 ha wird Kunstwiese angelegt. Von einem Partnerbetrieb werden zusätzlich 5 ha Kunst- und Naturwiese bewirtschaftet. Rund 6 ha sind Dauergrünland und extensive Wiesen und Weiden. Der Tierbestand setzt sich aus 38 Holsteinkühen und 25 Stück Jungvieh zusammen. Jährlich werden 335 000 kg silofreie Milch für die Gruyère-AOP-Produktion gemolken. Rund 40 000 kg Milch werden als Ausgleichsmilch vermarktet. hal

male nehmen einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Bluniers nahmen mit Olivier Buchs Kontakt auf, um ihr Zuchtziel zu diskutieren und die dazu passenden Stiere zu finden. Ein einfacher Anruf genügte. Anhand von vier Kriterien und deren Gewichtung kann Buchs mit dem System von Holstein Switzerland die gewünschten Stiere selektionieren. «Damit lässt sich eine homogene Herde entwickeln», erklärt Buchs. Durch die Auswahl einer Gruppe von Stieren, die den Bedürfnissen der Herde entsprechen, ergebe sich eine Variati-

«Eine einfache Geburt ist nicht nur für das Kalb und die Kuh, sondern auch für mich gut.»

man dies bewusst angestrebt habe, sagt Jürg Blunier rückblickend. Er kennt die Leistungsgrenzen. Als silofreier Betrieb in bestem Futter- und Ackerbaugebiet erachtet er eine durchschnittliche Milchleistung zwischen 9000 und 10 000 kg Milch

«Wir wollen die Kuh züchten, die in die bestehenden Stallungen passt.»

als gut realisierbar. Die Gesundheit der Tiere zeigt in jedem Fall, ob die Milchleistung einem Betrieb angepasst ist oder nicht. Junglandwirt Marc Blunier bestätigt: «Es ist motivierend, wenn ich sehe, wie die Kühe im vergangenen Jahr fit waren und die Eutergesundheit war mehrheitlich sehr gut.»

«Stetig grösser»

Nicht nur die Leistung nahm zu: «Auch die Kühe wurden stetig grösser.» Dem gebe man seit zehn Jahren Gegensteuer, obwohl die Liegeboxenbreite angepasst wurde. Im 43-jährigen Laufstall seien die Laufgänge schmaler, als man sie heute bauen würde. «Wir wollen die Kuh züchten, die in die bestehenden Stallungen passt», sagt Marc Blunier. Eine kleinere, kompakte Kuh passe nicht zuletzt auch besser auf die Weide. Mit einer an den Stall angrenzenden Weidefläche von rund 10 ha hat der Weidegang einen hohen Stellenwert. Bei der Stierenwahl habe man immer auf Leichtkal-

Zusammen beschreiben sie die Stiere, die Olivier Buchs anhand des festgelegten Zuchtzieles selektionierte. (Bilder: hal)



Der Boxenlaufstall aus dem Jahr 1976 funktioniert gut. Junglandwirt Marc Blunier schätzt den Umgang mit den Tieren.

MITHILFE DER ZUCHTBERATUNG DIE PASSENDE STIERE FINDEN

Die Wahl der Stiere und die Anpaarung der Kühe sind entscheidend für die Verbesserung der Herde. Mit der Vergrößerung der Herden und der höheren Frequenz, mit welcher neue Stiere infolge der Genomik angeboten werden, wird dieser Aspekt oft wegen Zeitmangel vernachlässigt. Mithilfe der Zuchtberatung lässt sich das persönliche Zuchtziel neu definieren. Es werden Stiere ausgewählt, die dem Zuchtziel des Betriebes am besten entsprechen. Zudem werden mit einer individuellen Anpaarung jeder Kuh ihre wichtigsten Mängel verbessert. Dank dieser Strategie lässt sich eine einheitlichere Herde züchten, die einfacher zu managen ist.

bigkeit geachtet, was sich eindrücklich in der Praxis auswirkt. In 90 Prozent der Fälle kalbt die Kuh ohne grosse Geburtshilfe. «Eine einfache Ge-

burt ist nicht nur für das Kalb und die Kuh, sondern auch für mich gut», begründet Jürg Blunier die Wichtigkeit dieses Merkmales.

Mit der professionellen Zuchtberatung spart der Züchter Zeit und erhält übersichtliche Dokumente und Statistiken. Alle drei Zuchtverbände, Holstein Switzerland, Swissherdbook und Braunvieh Schweiz, bieten auf Anfrage Zuchtberatungen an. Sämtliche Züchter wünschen sich eine wirtschaftliche Kuh, die sich den Gegebenheiten des Betriebes reibungslos anpassen kann. Ob mit oder ohne Zuchtberatung – wichtig ist, dass die für einen Betrieb passenden Stiere ausgewählt werden. Die Stierenwahl soll rein aus wirtschaftlicher Sicht ein fester Bestandteil des Managements einer Milchviehherde sein. hal

Bluniers gaben der Zucht einen neuen Fokus. Am Tischgespräch zwischen Zuchtberater Olivier Buchs von Holstein Switzerland und Jürg und Marc

Blunier kommen die Merkmale Nutzungsdauer, Fruchtbarkeit, Eutergesundheit, Geburtsverlauf und Fundamente häufig zur Sprache. Gesundheitsmerk-

on innerhalb der Gruppe, aber die Stabilität für die Gruppe im Allgemeinen bleibe bestehen. Bei Bluniers achtet Buchs zusätzlich zum Zuchtziel anhand von vier Kriterien auf gute Beckennoten, einen guten Geburtsverlauf und auf die Verfügbarkeit von gesexten Samendosen.

Rückhalt geben

Jedes Tier wird mit der ausgewählten Gruppe an Stieren im Anschluss individuell angepaart. Hierbei werden die vier Kriterien des Tieres gesucht, welche im Vergleich zur Herde am schwächsten sind. Diese vier Kriterien sind völlig unabhängig der vier Kriterien des Zuchtzieles. Ziel ist es, die beiden Stiere aus der ausgewählten Gruppe zu finden, die diese Kriterien am besten verbessern. «Ich will den Züchtern eine Idee, einen Rückhalt für den Einsatz von Stieren geben», erklärt er seine Absicht. Bluniers wissen die Arbeit von Buchs zu schätzen. «Es ist praktisch, wenn wir wissen, welcher Stier zum Einsatz kommt, wenn wir den Besamer anrufen.» Auf der Liste der vorgeschlagenen Stiere stehen Namen von topaktuellen Stieren von verschiedenen Genetikunternehmen, die genau die Diskussionen rund um das Zuchtziel von Bluniers bekräftigen. Marc Blunier: «Auch wenn wir die meisten Stiere reservieren müssen – diesen Aufwand nehmen wir gerne auf uns. Hauptsache ist, dass der Stier zu unserem Betrieb passt.» ●

«Ich nutze die Synergien beider Rassen»

Die Herde von Adrian Sager setzt sich aus Holstein- und Braunviehkühen zusammen. Er züchtet mit ihnen den gleichen Kuhtyp. Vor sechs Jahren passte Sager nach einer Standortbestimmung das Zuchtziel an.

ADRIAN HALDIMANN

Alleine das Betriebsmanagement des 45-jährigen Adrian Sager, das vom Zuchtverband Braunvieh Schweiz gleich mehrfach ausgezeichnet wurde, wäre eine Geschichte wert. Der Meisterlandwirt ist aber nicht einer, der seine Betriebserfolge an die grosse Glocke hängen möchte. Umso interessanter ist die Diskussion mit Sager zum Thema Zuchtziel. Eine Betriebsstrategie, zu der auch ein glasklares eigenes Zuchtziel gehört, wird unmissverständlich verfolgt. Und dies nicht mit einer, sondern mit zwei Rassen: Braunvieh und Holstein.

Milch war Trumpf

«Bis ins Jahr 2013 beachteten wir fast nur den Zuchtwert Milch. Wir wollten Milch, Milch und noch mehr Milch.» Schliesslich ist der Betrieb im thurgauischen Buch bei Frauenfeld in bestem Futter- und Ackerbaugelände gelegen. Die Zucht hatte seine Wirkung: Die durchschnittliche Laktationsmilchleistung stieg von 7800 kg im Jahr 2008 innert weniger Jahre auf rund 9500 kg. Man weidete «nebeneinander», wie Sager sagt. Doch eigentlich bietet die Weidefläche von sieben Hektaren rund um den Betrieb eine günstige Futtergrundlage. Mit der Installation eines Melkroboters machte Sager eine Standortbestimmung und erlebte eine «Renaissance», wie er selber sagt. «Ich wollte der Weide eine wichtigere Bedeutung geben und passte deshalb das Zuchtziel an.» Die Weide bietet viele Vorteile, einer davon sei die bessere Klauengesundheit. Auf etlichen Betriebsbesu-



Die Kuhgrösse ist ein wichtiges Kriterium bei der Stierenwahl: «Eine ausgewachsene Kuh soll bei mir 145 bis 148 cm gross sein», sagt Adrian Sager. (Bilder: Adrian Haldimann)



Rothus O Man Venezia weist eine Lebensleistung von 143 333 kg Milch auf. (Bild: zvg)



Die Milchviehherde setzt sich aus Braunvieh- und Holsteinkühen zusammen.



Die Kühe schätzen die breiteren Liegeboxen und die flexiblen Seitenbügel.



Via das automatische Weidetor haben die Kühe Zugang auf die Weide.

chen, und dazu gehörten auch Vollweidebetriebe, suchte er nach passenden Strategien, welche der Weide mehr Gewicht geben sollten. Um eine passende Weidekuh zu erhalten, wurde ihm geraten, die Kühe mit der Rasse Jersey einzukreuzen. Die Bremse zog Sager jedoch nicht mit dieser Massnahme. «Ich war überzeugt, dass ich rassentreu die passenden Stiere für mein

«Ich will keine Probleme heranzüchten und achte deshalb auf die Kuhgrösse.»

Zuchtziel finden würde.» Damit entflammte das Interesse an der Zucht von Neuem. «Heute suche ich für das Einzeltier gezielt Stiere mit funktionellen Merkmalen aus, die keine Wünsche offen lassen.» Korrekte Beinstellung, viel Klauensatz, eine breite Brust und viel Flankentiefe gehören zu den viel beachteten Merkmalen. Die Milchmenge soll nicht mehr gesteigert, sondern gehalten werden. Neben einer Mischration aus Mais- und Grassilage, Belüftungsheu und wenig Stroh werden über den Melkroboter 120 Gramm pro kg Milch eigenes Kraftfutter pro Kuh verabreicht. Das Weiden funktioniert mit einer intensiven Bestandesführung, regelmässigem Weidemähen und einem automatischen Weidetor, das Kühe nur nach dem Melken auf die Weide lässt, tadellos.

Kleiner als 150 cm

Auch die Kuhgrösse spielt bei der Stierenauswahl, nicht nur wegen dem Weidegang, eine wichtige Rolle. «Eine ausgewachsene Kuh soll 145 bis 148 cm gross sein», definiert Sager sein Ziel und betont, dass er schliesslich keine Probleme heranzüchten wolle: «Kürzlich vergrösserten wir im 20-jährigen Laufstall die Liegeboxen-

breite auf 130 cm und montierten flexible Seitenbügel. Ich will nicht in zehn Jahren schon wieder Anpassungen vornehmen, nur weil die Kühe immer grösser werden.»

«Angebot ist erschlagend»

Die Holsteinkuh kam vor über zehn Jahren auf den Betrieb. «Ich nutze die Synergien beider Rassen und verfolge mit ihnen das gleiche Zuchtziel. Es geht mir keinesfalls um einen Rassenkampf.» Bei Braunvieh profitiere er von besseren Milchgehalten und bei Holstein von einer höheren genetischen Sicherheit. Sager hat die Wichtigkeit der «richtigen» Stierenwahl erkannt und investiert dafür Zeit und Geld. Von Braunvieh Schweiz beansprucht er die Zuchtberatung. Über Fachzeitschriften, Besamer und Onlineplattformen informiert er sich über das aktuelle Stierenangebot. Das Genomikzeitalter geht auch an Sager nicht spurlos vorbei:

«Es geht mir keinesfalls um einen Rassenkampf.»

«Das grosse und häufig wechselnde Angebot an Stieren ist erschlagend. Die Kunst ist, den für mich richtigen Stier zu finden.»

Fulminante O-Man-Kuh

Sager setzt bei Holstein auf Stiere wie Husky, Montross, Mogul oder Modesty und bei Braunvieh auf Bays, Cadence, Biver oder Passat. Dass sich der angestrebte Kuhtyp bewährt, bestätigt eine der ersten zugekauften Holsteinkühe: Rothus O Man Venezia. Die 13-jährige und eher kleine O-Man-Tochter weist eine Lebensleistung von 143 333 kg Milch auf. «Die Nutzungsdauer ist ein absolut wichtiges Kriterium.» Sager bekräftigt, weshalb es ein klar definiertes Zuchtziel braucht: «Ich muss wissen, wohin ich mit meiner Milchviehherde gehen will.» ●

Innerhalb der Rasse lassen sich verschiedene Qualitäten finden

Wer sein Zuchtziel anpassen will, findet oftmals innerhalb einer Rasse genetische Vielfalt und den passenden Kuhtyp.

ADRIAN HALDIMANN

Betriebe in bestem Futterbaugbiet, mit gutem Stall, guten technischen Einrichtungen für die Futterkonservierung und genügend Zeit für die Arbeit mit den Tieren können im Prinzip alle Kuhtypen halten. Das Potenzial dieser Betriebe kann aber am besten mit einem milchbetonten Kuhtyp genutzt werden. Typische Vertreter für diesen Kuhtyp sind Holstein-, Brown-Swiss- und Jersey-Kühe. Für solche Betriebe mit Vollweidesystem eignen sich Swiss-Fleckvieh- und Jersey-Tiere besonders gut.

Robuster Kuhtyp

Betriebe, die in vielerlei Hinsicht eingeschränkt sind, wie sie z. B. im Berggebiet oder in sehr trockenen Gebieten vorkommen, brauchen eine flexible Kuh, d. h. eine eher kleinere, robuste Kuh mit mittlerer Milchleistung und zwei Nutzungsmöglichkeiten. Die Rassen Original Braun-

vieh, Simmental und Grauvieh sind typische Vertreterinnen dieses Kuhtyps.

Einzelmerkmale beachten

Innerhalb jeder Rasse werden die Einzelmerkmale wie Zuchtwert Milch kg, Zuchtwert Fett kg, Typzuchtwerte usw. unterschiedlich stark gewichtet und im Gesamtzuchtwert zusammenge-

Gesamtzuchtwerte helfen, Rassezuchtziele zu erreichen.

fasst. Dieser trägt dazu bei, dass das vom Zuchtverband definierte Rassezuchtziel erreicht wird.

Weltweit profilieren sich Genetikunternehmen mit ihren Topstieren nach Gesamtzuchtwert. Allerdings verbirgt sich hinter jedem Top-Gesamtzuchtwert-Stier ein individuelles Profil an Merkmalen, das gut oder weniger gut auf den Betrieb passt. Der Gesamtzuchtwert fasst das Rassezuchtziel am besten zusammen, eignet sich aber selten als alleiniges Selektionsmerkmal für einen Betrieb.

HOLSTEIN BIETET VIELFALT

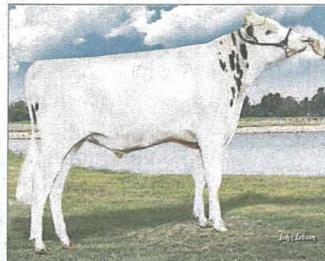
Innerhalb einer Rasse lassen sich verschiedene Zuchtziele verfolgen, obschon die Zuchtverbände für jede Rasse ihr spezifisches Zuchtziel definiert haben. Eine Holsteinkuh solle ab der 3. Laktation 10 000 kg Milch geben und eine Kreuzbeinhöhe von 150 bis 155 cm aufweisen, heisst es bei Swissherdbook. Trotzdem hat der Landwirt die Möglichkeit, mit der Rasse Holstein sein betriebsspezifisches Zuchtziel anzupeilen. Als Beispiel vererben die Stiere Walnutlawn Sidekick-ET und Apple-Pts Attraction-ET den gleichen Typ, viel Grösse, beste Euter mit enger Zitzenverteilung, tiefen BCS und mittlere Milchleistung – egal, ob rot oder schwarz. Einen ganz anderen Kuhtyp vererbt etwa der schwarze Stier Badger S-S-I Musa: mittelgross, weitere Zitzenverteilung, hoher BCS, hohe Milchgehalte und gute Fitnessmerkmale. Bei Red Holstein lässt sich ein ähnliches Vererbungsmuster mit Swissbec Jackpot PP finden. hal



Walnutlawn Sidekick.



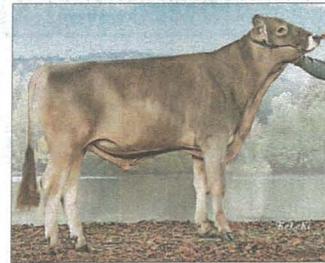
Apple-Pts Attraction



Badger S-S-I Musa. (Bilder: zvg)

BROWN SWISS BIETET VIELFALT

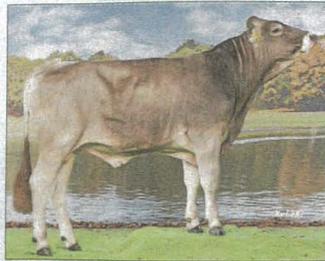
Die Rasse Brown Swiss bietet ebenfalls eine breite Palette an Stieren, die verschiedene Wünsche erfüllen. Der Zuchtverband Braunvieh Schweiz will in Zukunft das Leistungspotenzial der starken Eiweissrasse ausbauen und die guten Fitnessmerkmale verbessern. Braunvieh Schweiz strebt für das Jahr 2021 eine Milchleistung von 8500 kg an und eine Grösse von 140 bis 152 cm bei der ausgewachsenen Kuh. Wer grössere Kühe sucht, dem bieten sich der Stier Scherma Glenn Blooming-ET und seine Söhne als sicherer Wert an. Egochs Dally Simbaboy ist ein Stier, der eine mittlere Milchleistung mit hohen Milchgehalten kombiniert und im Vergleich zu Blooming-ET einen ganz anderen Typ vererbt: Die Note für Kreuzbeinhöhe liegt bei 96, Blooming-ET bei 137. Die guten Fitnesswerte von Simbaboy runden das Profil ab. Höhere Milchleistungen mit hohen Gehalten und mittlerer Kuhgrösse verspricht etwa der Stier Levi-SG. hal



Scherma Glenn Blooming.



Egochs Dally Simbaboy.



Levi SG. (Bilder: zvg)